
Wir helfen dem Sport – Transferleistungen des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp) im Jahr 2002

W. Hartmann
(Workshops, Ergebnispräsentationen, Pressekonferenzen)
K. Klein
(Publikationen)

Der Transfer von Erkenntnissen aus den vom BISp geförderten Forschungsprojekten ist ein wesentliches Anliegen des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. An dieser Stelle wird – wie auch in den vergangenen Jahren – ein Überblick über die verschiedenen Transferaktivitäten bzw. -leistungen gegeben. Der Transfer der gewonnenen Erkenntnisse wird in eigenen Veranstaltungen oder mitveranstaltend in Form von Seminaren, Workshops oder Ergebnispräsentationen realisiert. Diese dienen den Vertretern der Wissenschaft, des Sports, der Wirtschaft und der Politik als Diskussionsplattform. Der Transfer von Erkenntnissen aus den vom BISp geförderten Forschungsprojekten erfolgte jedoch nicht nur im Rahmen der obengenannten Veranstaltungen, sondern wurde auch durch die Publikationen in den Schriftenreihen des BISp gewährleistet.

I Workshops, Ergebnispräsentationen

„Aufarbeitung und Geschichte des DDR-Sports“

(Ergebnispräsentation am 15. Februar 2002 in Göttingen)

Anlässlich des Erscheinens von vier weiteren Büchern aus dem Forschungsauftrag des Bundesinstituts für Sportwissenschaft zur *„Aufarbeitung und Geschichte des DDR-Sports“* veranstaltete das BISp gemeinsam mit dem Institut für Sportwissenschaft der Georg-August-Universität Göttingen den Workshop mit dem Thema *„10 Jahre sporthistorische Forschung zur DDR“*. An der Veranstaltung, in deren Rahmen die Präsentation der vier Bände erfolgte, nahmen über 50 Sporthistoriker, die sich vorwiegend der Zeitgeschichte widmen, teil. Dr. Ulrich Mählert von der Stiftung zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur (Berlin) hielt das Einführungsreferat *„12 Jahre DDR-Forschung nach der Wende: Entwicklungen – Konjunkturen – Perspektiven“*. Das Hauptreferat von Professor Alf Lüdtke vom Max-Planck-Institut für Geschichte (Göttingen) hatte den Titel *„Desiderate politik- und strukturgeschichtlicher DDR-Forschung. Ein Plädoyer für alltagsgeschichtliche Zugänge – auch in der Sporthistoriografie“*.

Diverse Probleme der Geschichtsschreibung zum DDR-Sport und zur Zeitgeschichte generell (u.a. Ethik der Forschung, Probleme des Zeitzeugen und Systemträgers als Geschichts-

schreiber, Bedeutung der Oralhistorie) sowie Erfahrungen bei der Erarbeitung der neuen Publikation wurden nach Beiträgen von Professor G. Wonneberger, Professor H.J. Teichler, Dr. W. Buss, Professor P. Kunath, Professorin G. Pfister und WD Kayser als Betreuer der Projekte im BISp anschließend im Plenum diskutiert.

Insgesamt dokumentierte der Workshop eindrucksvoll die Aussage von BISp-Direktor Dr. Martin-Peter Büch bei seiner Einführung: *„Diese Untersuchungen zur Geschichte des DDR-Sports demonstrieren einerseits den Anschluss der Sporthistoriografie an die allgemeine Geschichtsschreibung, andererseits aber auch den berechtigten Anspruch, mit ihren Ergebnissen von dieser wahrgenommen und rezipiert zu werden. Speziell bei der bedeutenden Stellung, die der DDR-Sport für das Staatswesen insgesamt einnahm, wäre eine solche Vernachlässigung der Sportgeschichte auch sachlich völlig unangemessen.“*

Durch die Vorträge und die Präsentation der aus den Forschungsarbeiten entstandenen Bücher konnten sich die Teilnehmer vom Umfang und inhaltlichen Ertrag der Arbeiten der Sporthistoriker einen Eindruck verschaffen. Dabei handelte es sich um folgende Publikationen:

BUSS, W.; BECKER, CH. (Hrsg.): Der Sport in der SBZ und in der frühen DDR. Genese – Strukturen – Bedingungen. Schorndorf 2001.

BUSS, W.; BECKER, CH. (Hrsg.): Aktionsfelder des DDR-Sports in der Frühzeit 1945-1965. Köln 2001.

PFISTER, G.: Frauen und Sport in der DDR. Köln 2002.

TEICHLER, H.-J.: Die Sportbeschlüsse des Politbüros der SED. Köln 2002.

Das Projekt von Professorin Gertrud Pfister wurde im Zusammenhang mit dem Gesamtauftrag und unter Betreuung durch das BISp vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziell gefördert. Der Forschungsauftrag des BISp *„Aufarbeitung der Geschichte des DDR-Sports“* wurde im Jahre 1995 auf Anregung des Sportausschusses des Deutschen Bundestages mit Unterstützung durch DSB und NOK erteilt. Bisher schon erschienen ist der Band von TEICHLER/REINARTZ *„Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozess der Wende“* (Schorndorf 1999). Ein weiterer Band zum Thema *„Der Sport als Mittel der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung im Ost-West-Konflikt (BRD-DDR) in den 60er und 70er Jahren“* wird im Jahr 2003 erwartet.

„Sportpsychologie im Leistungssport“

(Workshop am 28. Februar 2002 in Bonn)

Der erste von drei geplanten Workshops des BISp diente der Diskussion möglicher Ansatzpunkte für den Aufbau eines sportpsychologischen Servicenetzwerks für den Leistungssport. Folgende Beiträge wurden dafür als Diskussionsgrundlage vorgestellt:

- 1 Projektansätze zur Optimierung der sportpsychologischen Betreuung im deutschen Spitzensport (Dr. Jan Mayer & Dipl. Psych. Marc Immenroth).
- 2 Erfahrungsbericht zum geplanten Aufbau eines sportpsychologischen Netzwerks in Österreich (Dr. Petra Wagner).
- 3 Informationen zur geplanten Struktur und den Inhalten des sportpsychologischen Internet-Informations- und Kontaktportals für den Leistungssport im Rahmen des BISp-Auftrages (Frank Engel & Dr. Gabi Neumann).

zu 1 Aufbauend auf den schon im November 2001 auf der Jahrestagung der AG „Psychologie in der Praxis des Leistungssports“ vorgestellten Ergebnissen des Projektes zur Optimierung der sportpsychologischen Betreuung im Spitzensport wurde nun ein modifiziertes Modell zur möglichen Organisationsstruktur der sportpsychologischen Betreuung im Spitzensport beschrieben. In der Diskussion wurde deutlich, dass dieses Modell als Vorlage für eine gezielte Drittmittelförderung gerade für C-/D-Kaderathletinnen und -athleten sinnvoll und praktikabel erscheint. Dafür sind allerdings Gelder vom DSB und den Verbänden notwendig.

Um den Verbänden und Bundestrainern die Möglichkeiten und Dienstleistungen der sportpsychologischen Betreuung und Beratung näher zu bringen, wurden sie am 24. September 2002 auf der Bundestrainertagung als Modell präsentiert. Daneben wurde auch die BISp-Sportpsychologie-Homepage als Informations- und Kontaktportal für den Leistungssport vorgestellt.

zu 2 Dr. Wagner gab einen Erfahrungsbericht zum geplanten Aufbau eines sportpsychologischen Netzwerks in Österreich, das sie in ihrer damaligen Funktion als Referatsleiterin für Sportpsychologie bei der Bundessportorganisation (BSO) entwickelt hat. Hier wurde deutlich, dass das sportpsychologische Netzwerk in Österreich genauso wie in Deutschland noch in der Planungsphase steckt. Dabei wurden interessante Parallelen aber auch mögliche neue Ansatzpunkte für den Aufbau des sportpsychologischen Netzwerks im deutschen Leistungssport beschrieben.

Um das Interesse für den Einsatz sportpsychologischer Beratung zu wecken und gleichzeitig vorhandene Vorbehalte (und Vorurteile) von Seiten der Trainer und Verbände über Wissensvermittlung u.a. in Form von Fortbildungen abzubauen, bildet die Trainerfortbildung und die Nähe zu den Verbänden das Kernstück der Bemühungen. Dies scheint für

den deutschen Leistungssport ein sinnvoller und notwendiger Schritt zu sein. Da eine sportartspezifische, umgangssprachliche Aufbereitung sportpsychologischer Erkenntnisse für solche Trainerschulungen sehr zeitintensiv ist und die Verbände die Sportpsychologie bislang nur mit wenigen Stunden in ihren Lehrplänen berücksichtigen, muss dies als langfristiges Vorhaben angesehen und verfolgt werden.

- zu 3 Das bislang entwickelte Gerüst des sportpsychologischen Internet-Informations- und Kontaktportals für den Leistungssport mit seiner möglichen Struktur wurde in der Gruppe intensiv diskutiert.

Im Detail wurde auf die Problematik bei der Erstellung von Auswahlkriterien für die Datenbank der Sportpsychologinnen und -psychologen eingegangen, die sich den Aktiven als Ansprechpartner und für die Betreuung in der Praxis des Leistungssports zur Verfügung stellen werden. Einigkeit herrschte darüber, dass nur solche Sportpsychologinnen und -psychologen aufgenommen werden sollten, die ihre Zusammenarbeit mit Athletinnen und Athleten auch nachweisen können. Dabei wäre eine schriftliche anonyme Bestätigung von Seiten der Sportlerinnen und Sportler, Trainerinnen und Trainer oder Verbände denkbar, genauso wie ein Nachweis über aktuelle Forschungsprojekte beim BISp oder DSB. Mögliche Formen und Inhalte des Antragsformulars für die Aufnahme in die Datenbank für Experten wurden beim 2. Workshop am 25. April (s. nächste Seite) mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert und festgelegt.

Als Résumé des brainstormings konnte festgehalten werden, dass der systematische Aufbau eines Servicenetzwerks zur Optimierung des Nutzungsgrades an drei Stellen ansetzen sollte:

- Drittmittelförderung (z.B. DSB, Verbände) und -verwaltung für sportpsychologische Beratungs- und Betreuungsarbeit im Leistungssport in Form einer „Anschubfinanzierung“ im Rahmen der Olympiastützpunkte und für C-/D-Kaderathleten.
- Sportpsychologisches Informations- und Kontaktportal für den Leistungssport via Internet (www.bisp-sportpsychologie.de und www.asp-sportpsychologie.org).
- Verbands- und Öffentlichkeitsarbeit: Verbreitung sportpsychologischer Kenntnisse u.a. durch die Entwicklung und den Einsatz sportartspezifischer sportpsychologischer Fortbildungs- und Schulungskonzepte in der Trainerausbildung und -fortbildung der Verbände.

„Sportpsychologie im Leistungssport“

(Workshop am 25. April 2002 in Bonn)

Bei diesem Workshop wurden einerseits die Inhalte der Homepage bzw. die Angebotspalette der psychologischen Beratung und Betreuung spezifiziert. Andererseits wurden diskutiert:

1. Die Auswahlkriterien bei den Sportpsychologinnen und Sportpsychologen,
2. Möglichkeiten der Qualitätssicherung der Betreuungsleistungen,
3. die Struktur und Inhalte des Antragsformulars sowie
4. das Website-Suchformular zur Kontaktaufnahme mit den Experten von Seiten der Aktiven.

Mit Hilfe dieser Erkenntnisse sowie durch den durchgängig regen Informationsaustausch mit vielen Sportpsychologinnen und Sportpsychologen seit Projektbeginn stehen nun die endgültige Struktur als auch die Inhalte der Homepage fest.

Die Sportpsychologinnen und Sportpsychologen, die nachweislich in der Praxis des Leistungssports tätig sind, bekommen in der Folgezeit die Möglichkeit, sich in die Experten-datenbank aufnehmen zu lassen.

Umfangreiche Werbeaktionen (Flyer, Veranstaltungen, etc.) sind für die zweite Jahreshälfte geplant, um die Serviceleistungen der Bisp-Sportpsychologie-Seite den Verbänden, den Olympiastützpunkten und so vielen Trainerinnen und Trainern sowie Sportlerinnen und Sportlern aus dem Spitzensport bekannt zu machen.

„Messplätze – Messplatztraining – Motorisches Lernen“

(Symposium am 19.-21. September 2002 in Leipzig)

An dieser gemeinsamen Veranstaltung der dvs-Sektionen „Biomechanik“, „Trainingswissenschaft“ und „Sportmotorik“ und des BISp waren auch das IAT und die Universität Leipzig beteiligt. Tagungsort war die Fakultät für Sportwissenschaft der Universität Leipzig. Ca. 250 Personen nahmen an dem Symposium teil.

In zahlreichen Vorträgen wurden hochkomplexe Messplätze aus biomechanischer Sicht (technologieorientiert) beschrieben. Diese Messplätze werden fast alle im Spitzensport eingesetzt. Daneben wurden Fragestellungen zum motorischen Lernen mit Hilfe von Messplätzen diskutiert. Vorträge zu trainingswissenschaftlichen Themen rundeten das Programm ab.

Neben den Hauptvorträgen wurden in jeweils drei Parallelarbeitskreisen Problemfelder zum Symposiumsthema behandelt. Darüber hinaus gab es fünfminütige Posterpräsentationen innerhalb der Arbeitskreise. Weiterhin wurden noch Messplatzpräsentationen (durch Firmen) in der Universitätssporthalle durchgeführt.

Das BISp hat sich dieser Problematik aus unterschiedlicher Sichtweise seit Jahren zugewandt, wie BISp-Direktor Dr. Martin-Peter Büch in seinem Begrüßungsstatement hervorhob. Es seien zahlreiche Forschungsprojekte zur Entwicklung von Messplätzen – vornehmlich mit der Zielsetzung der sportartspezifischen Leistungsdiagnostik – gefördert worden. *„Das diesmal gewählte Thema ist gleichfalls von hohem wissenschaftlichen und sportpraktischen Interesse. Die auf das motorische Lernen zentrierte Problematik der Messplätze im Sport und speziell des Messplatztrainings ist – insbesondere im Bereich des Leistungssports – eine der zentralen Fragestellungen im Hinblick auf die Bemühungen zur Effektivierung des Trainings und insbesondere des Techniktrainings“*, so Dr. Büch. Vom BISp wurden 17 geförderte Projekte im Verlauf der Veranstaltung vorgestellt.

Weiterhin verwies der Direktor des BISp auf das von Professor Dausgs (Saarbrücken) im Auftrag des BISp erstellte Gutachten „Evaluation sportmotorischen Messplatztrainings im Spitzensport“, das in der BISp-Reihe „Wissenschaftliche Berichte und Materialien“ (Band 07/2000) veröffentlicht wurde.

„Gentechnik – Die Dopingbekämpfung rüstet sich“

(Doping-Kleinkonferenz am 10. Juli 2002 in Bonn)

Experten trafen sich zur Doping-Kleinkonferenz im BISp in Bonn, um sich über den Stand der Forschung in der Gentechnik zu informieren. Dabei wurde auch auf mögliche Szenarien im Sport eingegangen. Im ersten Teil der Veranstaltung unter Vorsitz von Professor Staak (Institut für Rechtsmedizin der Universität zu Köln) wurde allgemein zur Gentechnik referiert. Dr. Wolfarth (Medizinische Universitätsklinik Freiburg) gab einen Überblick über die Gentechnik und ihre verschiedenen Teilbereiche. Die Anwendungsreife der pränatalen Gentherapie mit der Möglichkeit der Klonierung ist derzeit noch nicht abschätzbar. Veränderungen der Erbinformation in Gewebezellen scheinen in greifbare Nähe gerückt, so dass sich auch die Doping-Bekämpfung vorrangig mit dieser Problematik auseinandersetzen muss.

Professor Müller, Leiter des IOC-akkreditierten Labors in Kreischa, und Mitglied der Arbeitsgruppe Wissenschaft und Forschung der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA), berichtete von der im März 2002 von der WADA durchgeführten internationalen Tagung zu Fragen der genetischen Manipulation im Sport. Er bestätigte die Einschätzung, dass die

Manipulation der Erbinformation in Körperzellen rechtzeitig und umfassend in eine Definition des Dopings einfließen müsse.

Den Überblick beschloss Professor Niemann, Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (Mariensee), der über den somatischen Kerntransfer und zelluläre Therapie berichtete und dabei deutlich machte, dass in der Tierzucht und in der Tierforschung die Nutzung solcher Techniken bereits möglich ist.

Professor Meyer (Technische Universität München/Freising), Vorsitzender der Fachgruppe Dopinganalytik im BISp, moderierte den zweiten Teil der Vorträge zu Möglichkeiten der Veränderung der genetischen Information in Körperzellen. Professor Bodemer (Deutsches Primatenzentrum, Göttingen) berichtete über die Möglichkeiten der Einschleusung von Genen in die Erbsubstanz, ebenso über die Transfektion mit Hilfe viraler Vektoren und eventuelle Möglichkeiten ihres Nachweises. Professor Bode (Gesellschaft für Biotechnologische Forschung, Braunschweig) zeigte Transfektionsmodelle auf, für die andere Vektoren eingesetzt werden. Dr. Teupe (Klinikum der Universität Frankfurt) berichtete über seine Forschungsergebnisse zur Transfektion mittels kleiner Vesikel.

In allen drei Vorträgen wurde deutlich, dass *in vitro* und *in vivo* die Anwendung solcher Methoden Stand der Forschung sind. Bis zur Anwendung am Menschen erscheinen jedoch noch einige Forschungsarbeiten erforderlich.

Der dritte Teil der Tagung war unter der Leitung von Professor Jelkmann (Medizinische Universität zu Lübeck) der Manipulation der Ausprägung der vorhandenen Erbinformation gewidmet.

Hierzu trug Professor Bujard (Zentrum für molekulare Biologie der Universität Heidelberg) aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten vor. Er hatte ein genetisches Modell an Mäusen entwickelt, mit dessen Hilfe gezielt die Ausprägung bestimmter Genabschnitte möglich ist.

Dr. Fasshauer (Medizinische Klinik der Universität Leipzig) zeigte am Beispiel eines Hormons des Fettstoffwechsels die biochemischen Wirkungskaskaden von Hormonen auf, die letztlich die Ausprägung eines Gens zur Folge hat.

Professor Fandrey (Institut für Physiologie der Universität Essen) erläuterte, wie Umwelt- und andere äußere Einflüsse auf den Organismus zu einer Ausprägung von Genen führen.

Aus den Vorträgen wurde deutlich, dass auch durch die Steuerung der Genexpression im Sinne einer Verstärkung oder dem Wiederanschalten bereits abgeschalteter Gene bestimmte Effekte – beispielsweise am Muskelgewebe – erzielt werden können.

Es schloss sich eine Diskussion an, die sich hauptsächlich damit befasste, welche analytischen Verfahren genmanipulatorische Eingriffe in den Organismus des Sportlers aufdecken könnten. Als Ergebnis der Gesamttagung wurden einige Kernsätze formuliert, die nachfolgend abgedruckt sind. Im Zuge der Forschungsförderung durch das BISp werden auch Fragen der Gentechnik bei der Doping-Bekämpfung beachtet werden.

Abschluss-Statement

„Gendoping“ sollte nicht als Modebegriff missbraucht werden; weder als Bagatellisierung noch als Schwarzmalerei.

Für die internationale Diskussion wird vorgeschlagen:

„Gendoping oder Zelldoping ist die nicht medizinisch begründete Anwendung von Genen, genetischen Elementen und/oder Zellen, welche die sportliche Leistungsfähigkeit steigern können.“

Die Kleinkonferenz hat gezeigt, dass der somatische Gentransfer als wahrscheinlichste Anwendungsform beim Menschen und damit auch als Missbrauchsform im Sport in absehbarer Zukunft möglich erscheint. Die neuesten Erkenntnisse und Entwicklungen der Gentechnik und Molekularbiologie aus Grundlagenforschung, Humanmedizin und Tierzucht müssen aufmerksam beobachtet werden. Hierzu dienen regelmäßige interdisziplinäre Veranstaltungen. Untersuchungen zu möglichen Genen und Genorten, welche sportspezifische Leistungsmerkmale codieren oder beeinflussen, sind als Grundlage der Missbrauchsbekämpfung notwendig.

Wege zum Nachweis des „Gendopings“ sind insbesondere auf der Basis der Identifizierung von Fremd-DNA oder Mediatoren der Genexpression erfolgversprechend. Bei der Probenahme ist zusätzlich in Betracht zu ziehen, dass neben Urin und Blut im Einzelfall auch Gewebeproben (z.B. Feinnadelbiopsien) genommen werden müssen.

„Sport und Ökonomie“

(Workshop am 1. August 2002 in Hamburg)

Der 2. Internationale Hamburger Workshop „Sport und Ökonomie“ anlässlich der HEW-Cyclastics (1. bis 3. August 2002) hat mit dem Thema „Nachhaltigkeit von Sportstätten. Sportpolitische und -ökonomische Visionen, Konzepte und Probleme“ ein sportpolitisch hochaktuelles Thema aufgegriffen. Aufgrund der Tatsache, dass unterschiedliche Interessenseiten die Sport- und Sportförderpolitik beraten, wurde auch die Auswahl der Referenten getroffen: ausgewiesene Sportökonominnen und Sportökologen sowie Vertreter

der Politik und Sportpolitik. Dadurch konnte das Thema ganz im Sinne einer pragmatischen Sportberatungspolitik aufgenommen werden.

NOK-Präsident Professor Tröger reflektierte in seinen Ausführungen zu „Nachhaltigkeit – eine neue Vision für den olympischen Sportstättenbau?“ Winter- und Sommerspiele der letzten 40 Jahre, wobei er auf den hohen Grad an Nachhaltigkeit, d.h. Wiederverwendung der Anlagen hingewiesen hat. Schwierig gestaltet sich oft die Wiederverwendung alpiner Anlagen und insbesondere der immer größer werdenden Medienzentren. Von daher hat Tröger die Auffassung vertreten, dass Nachhaltigkeit schon immer Thema bei der Planung Olympischer Spiele gewesen ist.

Craig McLatchey, Hauptverantwortlicher für die Planung Olympischer Spiele im IOC, stützte Trögers Aussage, stellte aber auch die großen Chancen für die Umgestaltung von Städten und Regionen im Rahmen der Olympischen Spiele heraus. Er gab Beispiele für den Umbau unattraktiver Landschaften in „blühende olympische Landschaften“. Er begründete den Wettbewerb um die Austragung der Olympischen Spiele der letzten 20 Jahre auch damit, dass diese Veranstaltungen Auslöser für die Entwicklung einer Region seien. Zugleich verwies er auf unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten, was er am Beispiel von Sydney 2000 belegte.

„Nachhaltigkeit“ haben der Präsident der Deutschen Fußball-Bundesliga (DFL), Werner Hackmann und der Senator für Wissenschaft und Schule, Willi Lemke auf eine betriebswirtschaftliche Nachhaltigkeit verkürzt und so ihre erfolgreichen Umbauten des Hamburger AOL-Stadions und des Bremer Weser-Stadions begründet. Während Hackmann versuchte, rein privatwirtschaftlich den Hamburger Umbau zu sehen und ohne öffentliche Subventionen auszukommen hoffte, vertrat Lemke die Auffassung, Subventionen für Sportstätten seien zu rechtfertigen, da Sportarenen Stätten der Kultur seien.

Professor Maennig griff in seinem Referat die Frage der Nachhaltigkeit grundsätzlich auf und versuchte aus ökonomischer Sicht den Begriff der Nachhaltigkeit als Generationengerechtigkeit oder als Allokationseffizienz unter Berücksichtigung zukünftiger Nutzen zu definieren. Seine Ausführungen wurden im wesentlichen von Professor Roth von der Deutschen Sporthochschule Köln ergänzt.

Die Ausführungen von Paul Downward, Professor an der Universität von Staffordshire (Großbritannien), und Professor Bernd Frick (Witten) ergänzten sich: während Downward darauf hinwies, dass Auswirkungen des Baus von Stadien ökonomisch überschätzt würden, unterstrich Frick, dass die öffentliche Stadionfinanzierung eine Umverteilung von unten nach oben sei und dem Kaldor-Hicks-Kriterium nicht genügen würde.

Dr. Güldenpennings Ausführungen unter dem Thema „Die vier Seiten der Nachhaltigkeit von Sportstätten“ können nur teilweise befriedigen, da seine vier Seiten der Nachhaltigkeit bei richtiger Würdigung des ökonomischen Prinzips so nicht haltbar sind. In seinen Ausführungen betonte Senator a.D. Dr. Mirow das politisch wohl schwierige Feld des Sports. Seine Aussagen belegte er in ausreichender Zahl am Beispiel Hamburgs. Nach seiner Auffassung reichten die reinen Sportberatungen für den Sportförderpolitiker nicht aus, wenngleich er sie als hilfreich betrachtet.

Anlässlich der Pressekonferenz hat der Direktor des BISp, Dr. Martin-Peter Büch, u.a. ausgeführt:

„Veranstaltungen, wie der Hamburger Workshop zu „Sport und Ökonomie“ anlässlich einer so hervorgehobenen Sportveranstaltung, wie der HEW-Cyclastics, sind immer multifunktional angelegt: Einmal gilt es den wissenschaftlichen Austausch untereinander zu promovieren, zum anderen dem Austausch mit Praktikern einen Rahmen zu geben. Aus meiner Sicht ist die wichtigste Funktion allerdings, den Sport und die Sportförderpolitik zu beraten, Fragen aufzuwerfen und Antworten zu geben. Dies entspricht im übrigen der vom BISp verfolgten Politik, die ich in Anlehnung an ein Politikberatungsmodell als pragmatische Sportberatungspolitik bezeichne. Mit dem Thema Nachhaltigkeit beschreiten wir mit diesem Workshop ein Terrain, das es sorgsam zu beachten gilt, denn Erkenntnisgewinn zwecks Gestaltung tut hier besonders Not! Auch für den Sport gilt: wir leben hier unter dem kalten Stern der Knappheit! Knappheit bedeutet Wirtschaften, und Wirtschaften bedeutet Verantwortung tragen. Verantwortetes Wirtschaften setzt nachhaltiges Wirtschaften voraus! Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die nicht auf Kosten kommender Generationen stattfindet. Sie entspricht den Bedürfnissen der heutigen Generation, gefährdet aber nicht die Bedürfnisbefriedigung künftiger Generationen. Eine besondere Aufmerksamkeit kommt im Zusammenhang der Nachhaltigkeit der Errichtung von Sportanlagen zu, denn der Sport braucht Bewegungsflächen und Räume. Das BISp hat daher den Forschungsauftrag „Zukunftsorientierte Sportanlagen“ vergeben. Diese Expertise hat das Ziel, die Entwicklung eines Konzepts künftiger Sportanlagen zu fertigen, die Ableitung von Kriterien zukunftsorientierter Sportanlagen darzustellen und die eine Liste von „Models of good practice“ zu erarbeiten und darzustellen. Mit diesem Projekt sollen die Faktoren für die Zukunftsfähigkeit künftiger Sportstätten deutlich herausgehoben werden. Denn es wird hinfort stärker darauf ankommen, dass die einzelnen Sektoren untereinander kooperieren. So wird es für die Politik wichtig werden, Abstimmungen und Koordinierungen mit der allgemeinen kommunalen Gesamtentwicklung vorzunehmen, querschnittsbezogene und intersektoral angelegte Planungen statt isolierter Fachplanungen voranzubringen. Nachhaltigkeit wird so der rote Faden werden, der sich durch alle Bereiche des Regierungshandelns zieht. Entsprechend breit ist das Themenspektrum der Nach-

haltigkeitsstrategie auch angelegt. Natürlich umfasst diese Strategie auch den Sport. Diese Überlegungen gehen damit auf die von der Bundesregierung in ihrer am 17. April 2002 beschlossenen nationalen Nachhaltigkeitsstrategie mit den Zielen der Generationengerechtigkeit, der Lebensqualität und des sozialen Zusammenhalts zurück.

Einen wichtigen Punkt in der Nachhaltigkeitsdiskussion macht auch die Nachhaltigkeit von Sportveranstaltungen aus. Das BISp hat mit seinem Forschungsauftrag zu „Wirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen“ gleichfalls auch hier eine wichtige Untersuchung in Auftrag gegeben, die Erkenntnisse für die Gestaltung zukünftiger Sportgroßveranstaltungen liefern wird.“

„Fußball interdisziplinär“

(Workshop am 22. August 2002 in Saarbrücken)

Das BISp richtete in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sport- und Präventivmedizin der Universität des Saarlandes (Professor Wilfried Kindermann) und dem Landessportverband für das Saarland (LSVS) einen Workshop mit dem Thema „Fußball interdisziplinär“ in Saarbrücken aus.

Mit Hilfe des Workshops sollten DFB-Stützpunkt- und Honorartrainer/innen Einblick in die neuesten praxisrelevanten wissenschaftlichen Erkenntnisse für ihre Arbeit bekommen und damit zu einer von beiden Seiten immer wieder geforderten Annäherung zwischen Wissenschaft und Sportpraxis beitragen.

Die mit über 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut besuchte Veranstaltung belegt das große Interesse der Sportpraxis an dieser Thematik. Dieser Eindruck wurde auch durch die Anwesenheit und Eröffnungsrede der Ministerin für Inneres und Sport des Saarlandes, zugleich Vorsitzende der Sportministerkonferenz, Annegret Kramp-Karrenbauer, bestätigt. In ihren Ausführungen wies die Ministerin auf den hohen Stellenwert der Nachwuchsarbeit und -förderung hin, was sich auch in der ideellen und finanziellen Unterstützung des Nachwuchskonzeptes des DFB über die Sportministerkonferenz zeige. Die durch die Fußball-WM 2002 ausgelöste Fußballbegeisterung hat im Hinblick auf die Weltmeisterschaft im eigenen Lande natürlich große Erwartungen ausgelöst. Neben diesem DFB-Nachwuchsförderkonzept erscheint eine stärkere Einbindung hilfreicher wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Sportpraxis für ihren Trainings- und Wettkampfalltag als ein ebenso wichtiger und notwendiger Schritt in Richtung Nachwuchsoptimierung und WM 2006.

Professor Wilfried Kindermann (Universität des Saarlandes) begann die Vortragsreihe mit seinen Ausführungen zu Aspekten der konditionellen sportmedizinischen Leistungs-

diagnostik im Fußball. Professor Dietmar Schmidtbleicher (Universität Frankfurt) ging anschließend näher auf die Möglichkeiten der Kraftdiagnostik im Fußball ein. Als betreuender Mannschaftsarzt der Herrennationalmannschaft bei der Fußball-WM 2002 gab Dr. Tim Meyer (Universität des Saarlandes) Auskunft über die medizinischen Betreuungsprobleme während der WM und die durchgeführten Maßnahmen zur erfolgreichen Steuerung dieser Faktoren. Mit seinem Vortrag „Coaching the team – aber wie“ zeigte Werner Mickler (Deutsche Sporthochschule Köln) Ansatzpunkte und Möglichkeiten einer teamorientierten psychologischen Betreuung auf. Anschließend beschrieb BISp-Direktor Dr. Martin-Peter Büch in seinem Beitrag die Konsequenzen des Bosman-Urteils für die Nachwuchsförderung im Fußball, welches den gezielten Aufbau nachwachsender Auswahlmannschaften in den letzten Jahren erschwert hat.

Als Resümee für die Praxis wurde anschließend von Erich Rutenmöller (DFB-Bundestrainer, Leiter des DFB-Bundestrainerstabs) darüber diskutiert, in welchen Bereichen Trainerinnen und Trainer zukünftig weitere wissenschaftliche Hilfestellungen erwarten. Aus Sicht der Sportpraxis sollten folgende Forschungsschwerpunkte schnellstmöglich angegangen werden:

- Entwicklung von (Test)Kriterien der Talentbestimmung;
- Schaffung einer Kommunikationsplattform zwischen Wissenschaftlern und Trainern;
- Nutzung technischer Möglichkeiten zur Spielbeobachtung, qualitative Analysen;
- Schulungsmaßnahmen für Trainer;
- Aufbau von Serviceleitungen der Wissenschaft für die Trainer;
- Konzeptionen zur Unfallprophylaxe und Prophylaxe von Überbelastungen;
- Maßnahmen zur Taktikschulung, Methodenentwicklung.

Der Workshop erwies sich sowohl inhaltlich als auch organisatorisch als gelungene Veranstaltung. Die Trainerinnen und Trainer bekundeten großes Interesse an weiteren Veranstaltungen zum gegenseitigen Wissensaustausch

„Wie kommt der Sport ins Fernsehen?“

(Ergebnispräsentation am 3. September 2002 in Köln)

Im Rahmen der Champions Trophy im Hockey in Köln wurden Ergebnisse des vom BISp initiierten Forschungsauftrages „Wie kommt der Sport ins Fernsehen. Eine wettbewerbpolitische Analyse“ der Öffentlichkeit präsentiert. Die Forschungsarbeiten wurden von Professor Horst-M. Schellhaaß (Universität Köln) und seinem Mitarbeiter Lutz Hafkemeyer durchgeführt.

Die Studie war im Benehmen mit der Medienkommission des Deutschen Sportbundes (DSB) in Auftrag gegeben worden, wobei es Ziel war, Möglichkeiten abzuklären, wie „weniger telegene Sportarten“ medial besser ins Bild gesetzt werden können. Es wurden in dem Bericht für vier Verbände Möglichkeiten der medialen Repräsentation vorgestellt.

Der Vorsitzende der Medienkommission des DSB, Professor von Lojewski, wertete die Studie vor dem Hintergrund sportpolitischer Interessen.

An der im Pressezentrum des Hockeyturniers durchgeführten Veranstaltung nahmen u.a. Journalisten und Verbandsvertreter teil, die sich lebhaft an der Diskussion hinsichtlich des vorgestellten Forschungsergebnisses beteiligten.

„Sportpsychologie in der Praxis des Leistungssports“

(Ergebnispräsentation am 24. September 2002 in Lahnstein)

Im Rahmen des diesjährigen Bundestrainer-Großseminars am 23. bis 25. September 2002 in Lahnstein wurde vom DSB am 24. September ein Tagesprogramm zum Thema „Sportpsychologie in der Praxis“ angeboten.

Damit sollte den Bundestrainern und -trainerinnen eine Informationsvermittlung sportpsychologischer Inhalte und Maßnahmen ermöglicht werden, ein Gesprächsaustausch zwischen Sportpsychologen und Bundestrainern und -trainerinnen angeregt werden. Daneben sollte die Gelegenheit, vor Ort eine Kontaktaufnahme der anwesenden Trainer und Trainerinnen mit den eingeladenen Sportpsychologen zu initiieren, geboten werden.

Als Sportpsychologen und gleichzeitig als Referenten standen dabei Professor Hans Eberspächer, PD Dr. Frank Hänsel, Dipl. Psych. Oskar Handow, Dipl. Psych. Roland Kant, Dr. Mark Immenroth, PD Dr. Michael Kellmann, Dr. Oliver Kirchhof, Dr. Dr. Hannes Kratzer, Dipl. Psych. Lothar Linz, Dr. Arno Schimpf, Dipl. Psych. Herbert Schmitz und Dipl. Psych. Michael Schwindling zur Verfügung.

In den ersten drei Beiträgen beschrieben Professor Eberspächer und seine Mitarbeiter (Dr. Mark Immenroth und Dr. Jan Mayer) u.a. sehr anschaulich und lebhaft Philosophie und Ansatzpunkte ihrer sportpsychologischen Arbeit.

Daran anschließend erfolgten Erfahrungsberichte von Bundestrainern (Joachim Behr, Fechten; Bernhard Peters, Männer-Hockey; Dr. Dieter Altenburg, Rudern) in der Zusammenarbeit mit Sportpsychologen (Dr. Arno Schimpf, Fechten; Dipl. Psych. Lothar Linz, Hockey; PD Dr. Michael Kellmann, Rudern).

Rolf Ebeling (DSB) informierte die Teilnehmer und Teilnehmerinnen über das Procedere bei der Beantragung, Durchführung und Finanzierung von DSB-geförderten sportpsychologischen Projekten. Zur Förderung werden dafür vom DSB-BL „Olympia-Sondermittel“ zur Verfügung gestellt, die im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Athen maximal für zwei Jahre beantragt werden können.

Im weiteren Veranstaltungsverlauf bekamen die Bundestrainer und -trainerinnen im Rahmen von Arbeitskreisen Gelegenheit zum direkten Diskussionsaustausch mit den Sportpsychologen. In den Gesprächsrunden wurden psychologische Maßnahmen für eine optimale „Wettkampfvorbereitung“, das Problem „Trainingsweltmeister“ und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit Trainer und Sportpsychologe in der Praxis erörtert.

In den Pausen hatten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Gelegenheit, sich über die neueste Serviceleistung des BISp für den Leistungssport, das sportpsychologische Internet- Informations- und Kontaktportal (**www.bisp-sportpsychologie.de**) zu informieren.

Mit dieser Internetseite ist nun endlich der von der Praxis berechtigt vorgetragene Forderung nach einer zentralen sportpsychologischen Anlaufstelle für den Leistungssport nachgekommen worden. Über das Kontaktportal wird erstmalig in Deutschland eine umfassende Expertendatenbank von erfahrenen, in der Sportpraxis tätigen Sportpsychologen und -psychologinnen zur Verfügung gestellt. Damit sind für die Sportpraxis viele Vorteile verbunden, wie z.B. eine schnelle, direkte und individuelle Auswahl möglicher Ansprechpartner und -partnerinnen, die Möglichkeit einer sportartspezifischen als auch problembezogenen Expertenauswahl, oder der Bezug von Informationen über gängige Kosten und Finanzierungsmöglichkeiten sportpsychologischer Beratungsleistungen. In diesem Informationsportal des BISp werden umfassende Informationen über Inhalte, Themen und Arbeitsfelder der Sportpsychologie im Leistungssport gegeben. Zudem sind dort Erfahrungsberichte von Sportlern und Sportlerinnen und Trainern und Trainerinnen mit psychologischen Betreuungsmaßnahmen einzusehen, ausgewählte Literatur zum Thema Sportpsychologie wird ebenso angeboten wie die BISp-Datenbanken zu sportpsychologischen Projekten und Veröffentlichungen. Daneben gibt es ein Diskussionsforum für Trainer und Trainerinnen und Sportler und Sportlerinnen und vieles mehr.

Abschließend ist festzuhalten, dass das Tagesprogramm des Bundestrainer-Großseminars „Sportpsychologie in der Praxis“ sowohl inhaltlich als auch organisatorisch überzeugte. Das Interesse der Bundestrainer und -trainerinnen an der Thematik und den Möglichkeiten einer verstärkten Kooperation zwischen Sportpsychologen in der Sportpraxis wurde durch den regen Diskussionsaustausch bestätigt. Allerdings bleibt hier anzumerken, dass trotz der Ausführungen von Ebeling (DSB) nach wie vor Informationsbedarf über die Möglich-

keiten der Finanzierung sportpsychologischer Maßnahmen bei den Bundestrainern besteht, ohne die das beste sportpsychologische Konzept nicht umgesetzt werden kann.

Auch das BISp wird die Verbände, Trainer und Trainerinnen, aber auch Sportpsychologen und Sportpsychologinnen über die Fördermöglichkeiten im Rahmen wissenschaftlich orientierter universitärer Betreuungsmaßnahmen und universitärer Forschungsprojekte informieren.

„Bosman-Urteil und Nachwuchsförderung“

(Ergebnispräsentation am 14. Dezember 2002 in Köln)

Einen neuen Weg beschritt das BISp bei der Präsentation der Projektergebnisse „Bosman-Urteil und Nachwuchsförderung“: Die Pressekonferenz zur Vorstellung der Publikation, die sich mit den Auswirkungen der Veränderung von Ausländerklauseln und Transferregelungen auf die Sportspiele befasst, fand am 14. Dezember 2002 im Presseraum der Kölnarena statt – zwischen einem Spiel der s.Oliver-Basketball-Bundesliga und einem Spiel der Handball-Bundesliga. Dieser Rahmen war in mehrfacher Hinsicht ausgesprochen passend: Zum einen gehörten Basketball und Handball zu den untersuchten Sportarten (neben Eishockey und Fußball), zum anderen waren neben zahlreichen Journalisten auch Vertreter der verschiedenen Sportligen und Ligateams anwesend, sodass die Autoren Professor Klaus Cachay und Lars Riedl (beide Universität Bielefeld) keine Mühe hatten, den vom BISp angestrebten Ergebnistransfer in die Sportpraxis vor Ort zu beginnen. Neben den beiden Autoren und dem in das Projekt einführenden Direktor des BISp, Dr. Martin-Peter Büch, gaben auch Michael Mronz (Manager von RheinEnergie Cologne, s.Oliver-Basketball-Bundesliga) und Carsten Sauer (Manager des VfL Gummersbach, Handball-Bundesliga) Statements zu den Forschungsergebnissen und möglichen Lösungsmöglichkeiten der Nachwuchsproblematik.

Die Folgen des Bosman-Urteils für die Nachwuchsförderung sind bis heute Gegenstand öffentlicher Diskussionen. Eine wissenschaftliche Untersuchung der Folgen des Bosman-Urteils stand bisher aus. Diese Lücke schließen die Ergebnisse der nunmehr vorliegenden Studie (Band 111 der Hofmann-Schriftenreihe des BISp). Untersuchungsfeld waren die Vereine der jeweiligen ersten Bundesligen im Basketball, Eishockey, Fußball und Handball. Befragt wurden Manager, Herren- und Jugendtrainer sowie Nachwuchsspieler. Zusätzlich wurden Interviews mit Nationaltrainern und Funktionären der Fachverbände geführt.

II Pressekonferenzen

Dopingstatistiken 2001 veröffentlicht

(Pressekonferenz am 12. März 2002 in Bonn)

Die jährliche Doping-Pressekonferenz, die gemeinsam vom BISp und der Anti-Doping-Kommission (ADK) von DSB und NOK ausgerichtet wurde, fand im Berichtsjahr im Haus der Willi-Daume-Stiftung in Bonn statt. Mehr als 60 Vertreter der Politik, der Wirtschaft und der Medien wurden von den Leitern der IOC-akkreditierten Doping-Kontrolllabore in Deutschland, Professor R. Klaus Müller (Kreisch) und Professor Wilhelm Schänzer (Köln), über die Zahl der durchgeführten Kontrollen sowie deren Ergebnisse informiert.

In seinem Begrüßungsstatement hob der Direktor des BISp, Dr. Martin-Peter Büch, die Strategie des Bundesinstituts in der Dopingbekämpfung hervor und nannte dabei insbesondere die Verbesserung der Analytik sowie die Unterstützung von Forschungsvorhaben zur Vermeidung gesundheitlicher Schäden und der Prävention. *„Es wäre auch zu wünschen“*, so Dr. Büch, *„dass sich verstärkt auch erwerbswirtschaftliche Organisationen, insbesondere jene, die vom Sport profitieren, am Kampf gegen Doping beteiligen.“* Die Forschungen wurden und werden auch künftig im Rahmen soziologischer Fragestellungen initiiert.

Das Ergebnis einer vom BISp geförderten soziologischen Studie stellte Professor Schimank (Fernuniversität Hagen) vor (BETTE/SCHIMANK et al.: „Biographische Dynamiken im Leistungssport“, veröffentlicht als Band 04/2002 der BISp-Schriftenreihe „Wissenschaftliche Berichte und Materialien“). Soziologische Untersuchungen dieser Art stellen nach Ansicht der Autoren einen wesentlichen Bestandteil einer präventiv-strukturellen Dopingbekämpfung dar. Als wichtige Erkenntnis der Analyse von biographischen Verlaufsmustern von Karrieren jugendlicher Spitzensportler, so fasste Professor Schimank u.a. zusammen, müssten die Risiken in einer Athletenbiografie, nämlich die Erfolglosigkeit während der Karriere und die Zukunftsunsicherheit nach der Karriere, verringert werden, um die Dopingneigung zu reduzieren. Das bedeute, dass sich Athleten mehr Erfolglosigkeit leisten können müssten, „...ohne gleich Fördergelder gestrichen zu bekommen, von Sponsoren links liegengelassen oder von der Presse als ‚Sporttouristen‘ verhöhnt zu werden.“ Zugleich sei die Vorsorge für die nachsportliche Karriere durch das Umfeld der Sportler zu verbessern. Dies könne maßgeblich zur Eindämmung der „Dopingmentalität“ beitragen.

In seinem Jahresbericht der ADK stellte deren stellvertretender Vorsitzender, Professor Dirk Clasing (Münster), das anerkannte und beispielgebende Doping-Kontroll-System (DKS), das die ADK im Laufe ihrer zehnjährigen Tätigkeit aufgebaut hat, heraus. Er erläuterte die Umsetzung des DKS und informierte über die Verteilung der positiven Befunde auf Verbände und die Konsequenzen und Sanktionen für die Betroffenen. Sein Bericht über den Verlauf der Gründungsaktivitäten für die NADA (Sitz in Bonn) lässt den Schluss auf eine termingerechte Aufnahme der Arbeiten im Herbst 2002 zu. Der Gründungsakt soll im Sommer 2002 erfolgen.

Zu den aktuellen Dopingfällen, vor allem in Salt Lake City, und den Perspektiven der Dopingbekämpfung wurden seitens der Pressevertreter Fragen an das Podium gerichtet. Hier wurden insbesondere Fragen zur Genmanipulation zu Dopingzwecken gestellt und mit den Wissenschaftlern der Dopinglabore diskutiert.

III Publikationen

1 Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (*Rote Reihe*)

Gertrud Pfister

Frauen und Sport in der DDR. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 01/2002)

Die Erfolge der Spitzensportlerinnen der DDR sind allgemein bekannt, die Rahmenbedingungen, unter denen diese Erfolge zustande kamen, sind jedoch weitgehend unbekannt. Auch über den Sport von Frauen im Alltag der DDR ist wenig bekannt. Das öffentliche Interesse konzentriert sich im Hinblick auf den DDR-Sport vor allem auf wenige Fragen, insbesondere die Dopingproblematik. Das Thema Frauen und Sport wurde von der Wissenschaft bislang nicht eingehend untersucht. Dies erstaunt, da sich die DDR nicht nur als Sportland, sondern auch als Land der Frauenemanzipation verstand und sich dadurch Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Geschlechterordnung, Gesellschaft und Sport gut erforschen lassen.

Die Autorin nutzte nach der Wende die Möglichkeit Fragen zum Thema Frauen und Sport „vor Ort“ zu untersuchen. Der vorliegende Band beschränkt sich exemplarisch auf einige wichtige Bereiche des Sports, aus denen allgemeine Einstellungen, Entwicklungen und Zusammenhänge ablesbar sind.

Der Hochleistungssport spielt trotz der Erfolge der Spitzensportlerinnen und ihres Anteils am „Sportwunder“ DDR in dieser Publikation nur eine geringe Rolle. Er wird vor allem als Bezugsgröße für die Entwicklung des Breiten- und Freizeitsports hinterfragt. Untersucht werden Beeinflussungen der Möglichkeiten und Grenzen von Frauen im Sport durch die offizielle Sportpolitik der DDR, den konkreten Bedingungen und Angeboten im Sport und insbesondere vom Alltag der Frauen. Betrachtet werden u.a. Sonderregelungen für Frauen, die Angebots- und Nachfrageseite, subjektive Erfahrungen von Frauen im Sport. Zur Interpretation der Aussagen werden neben sportimmanenten Erklärungen die Lebenssituationen von Frauen vor dem Hintergrund der Geschlechterordnung und Situation der Frauen in der DDR herangezogen.

Ein wichtiges Ergebnis des vorliegenden Bandes ist die Widerlegung der These, dass der Erfolg der Spitzensportlerinnen auf den Breiten- und Freizeitsport der Frauen „abfärben“ würde. Das Gegenteil wird deutlich. Freizeitsport spielte in der DDR nur die „zweite Geige“ und Frauen waren in diesem Bereich erheblich unterrepräsentiert. Zudem zeigte sich, dass Männer und Frauen vorwiegend in traditionell als männlich oder weiblich geltenden Sportarten aktiv waren. Im und durch den Sport wurde „doing gender“ praktiziert. Die Konzentration aller verfügbaren Ressourcen auf die sportliche Elite in den Olympischen Sportarten hatte ein beschränktes Angebot für den Freizeit- und Breitensport der erwachsenen Frauen zur Folge. Eine Ausweitung lag nicht im Interesse der Sportführung. Dem Thema Frauenförderung wurde ebenfalls keine besondere Bedeutung beigemessen. Frauen waren in den oberen Führungsebenen des Sports kaum vertreten.

Was waren die Barrieren, die Frauen vom Sport in der DDR abhielten? In den Basisorganisationen, den Betriebssportgemeinschaften (BSG), standen ihnen zwar formal vielfache Möglichkeiten zur Sportausübung zur Verfügung. Die den Sportvereinen ähnlichen Strukturen und die Wettkampforientierung vieler Sektionen sowie die nicht besonders frauenfreundliche Terminierung der Sportangebote hielten Frauen jedoch stark von sportlichen Aktivitäten ab. Zentrale Ursache der geringen Sportaktivitäten von Frauen in der DDR sind die Lebenszusammenhänge und die herrschende Geschlechterordnung. Die Ausführungen zu den Geschlechterarrangements und die Erkenntnisse zum Frauensport zeigen deutliche Wechselwirkungen. Der Sport und damit auch der Sport von Frauen war Teil des politischen Systems und der damit verbundenen Geschlechterordnung.

Hans Joachim Teichler

Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse. Köln: Sport

und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 02/2002)

Die Sportsysteme in den beiden deutschen Staaten waren ein Spiegelbild des jeweiligen politischen Systems. Der pluralistisch-demokratischen Sportentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland stand die Entwicklung des „demokratischen Zentralismus“ in der DDR gegenüber.

Der Sport wurde für die DDR anders als in der Bundesrepublik Deutschland zu einem hervorragenden Propaganda-Instrument. Der sportliche Erfolg sollte die Überlegenheit des politischen Systems widerspiegeln. Seit den Olympischen Spielen von München 1972, insbesondere aber nach den Spielen von Montreal 1976, als die kleinere DDR die Bundesrepublik Deutschland und die USA in der Medaillenausbeute überflügelte und dieses „Sportwunder“ beim nächsten direkten Aufeinandertreffen 1988 in Seoul wiederholen konnte, war der Leistungssport zu einem der wichtigsten politischen Propagandainstrumente für die politische Außendarstellung der DDR geworden.

Die Aufarbeitung der Sportgeschichte der DDR ist wegen ihrer massenmedialen Wirksamkeit mehr als eine Teilgeschichte eines Subsystems der DDR-Gesellschaft. Aus diesem Grund unterstützte das BISp mehrere Forschungsprojekte zur Aufarbeitung der Geschichte des DDR-Sports. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem vorliegenden Band zu.

Mit der Auswertung und Dokumentation der Sportbeschlüsse der zentralen SED-Gremien, insbesondere des SED-Politbüros, wurde eine Basis für weitere Arbeiten geschaffen. Die Arbeit ist eine unverzichtbare Grundlage für weitere Auseinandersetzungen mit dieser Thematik.

Der Band ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil, „Die SED und der Sport“, werden Hinweise zur Dokumentation gegeben und in zwei Kapiteln zur Entwicklung der zentralen SED-Gremien und der Sportpolitik der SED von 1946-1957 wird in die Thematik eingeführt. Die einleitende Studie des ersten Teils weist die Ergiebigkeit und die Bedeutung der untersuchten und in den folgenden Teilen II und III verzeichneten und dokumentierten Quellen nach, in dem das Verhältnis von Herrschaft und Beherrschten und die Entwicklung der SED-Diktatur auf dem Gebiet des Sports in seinen organisatorischen Konsequenzen exemplarisch dargestellt wird.

In Teil II wurden in mühsamer und zeitaufwendiger Arbeit sämtliche ca. 1350 Sportbeschlüsse der zentralen SED-Gremien chronologisch zusammengestellt und für weitere Forschungsarbeiten als Quellenbestand erschlossen. Das Verzeichnis hat den Charakter eines Spezialfindbuches Sport für die zentralen SED-Gremien. Es bildet eine gute Grundlage für weitere Spezialstudien.

Teil III umfasst 82 ausgewählte dokumentierte Sportbeschlüsse. Sie stellen ein Lese- und Arbeitsbuch dar, das weit über den Sport hinaus Auskunft über das System der DDR gibt. Trotz ihres Umfangs umfasst die Dokumentation mit ihren 82 Sportbeschlüssen nur etwa 0,5% der Gesamtheit aller Sportbeschlüsse. Mit der Auswahl der Dokumente wurde versucht, die wichtigsten organisatorischen Veränderungen zu erfassen und die gesamte Breite der Themen der Sportbeschlüsse (Delegationen in die SU, Turnfeste, Spartakiaden, Wehrrertüchtigung, Entwicklung der Sportwissenschaft, KJS, IOC, deutsch-deutsche Sportbeziehungen, Touristendelegationen, Parteiarbeit im Sport usw.) darzustellen. Dabei wurde, wie beim realen Einsatz der Mittel der DDR-Sportförderung, ein Schwerpunkt im Bereich des Leistungssports gesetzt. Die Schwerpunktsetzung auf den Leistungssport verdeutlichen nicht nur die zahlreichen „Leistungssportbeschlüsse“, sondern auch die Tatsache, dass es in 40 Jahren zu keinem „Massensportbeschluss“ der zentralen SED-Gremien kam und mehr als 75% der insgesamt 21.000 im Sport beschäftigten Hauptamtlichen im Bereich des Leistungssports tätig waren.

Auch wenn die Sportbeschlüsse nicht immer die Realität des Alltags widerspiegeln, ist ihre Kenntnis für eine zuverlässige Darstellung der DDR-Sportgeschichte unentbehrlich. Sie dienen mit gesetzesähnlicher Kraft der Privilegierung des Leistungssports. Die Dokumentation bestätigt auch die führende Rolle der SED in Politik und Gesellschaft. Der politische Anspruch der Partei und die Bestätigung der vollständigen Instrumentalisierung des Sports können anhand der Dokumente nachgezeichnet werden. Die Dokumente zeigen jedoch auch als ein überraschendes Ergebnis das Ausmaß der Widerstände und des sportlichen Eigensinns, der überwunden werden musste, um den Sport dem Machtanspruch der Partei zu unterwerfen.

Stefan R. Schönthaler, Kirsten Ohlendorf

Biomechanische und neurophysiologische Veränderungen nach ein- und mehrfach seriellen passiv-statischem Beweglichkeitstraining. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 03/2002)

Ogleich die Bedeutung der Beweglichkeit für sportliches Training und sportliche Leistungsfähigkeit unbestritten ist, liegen bislang nur wenige wissenschaftlich untermauerte Aussagen hierzu vor. Anliegen der Autoren ist es, die biomechanischen und neurophysiologischen Mechanismen des Beweglichkeitstrainings theoretisch aufzuarbeiten und experimentell zu überprüfen. In Kenntnis des aktuellen Forschungsstandes sollen viele „Meister-Lehren“ zum Beweglichkeitstraining überdacht und einige sogar verworfen werden. Schönthaler/Ohlendorf erheben keinen Anspruch zur Entwicklung einer Theorie des

Beweglichkeitstrainings, wollen aber durch Untersuchung verschiedener ursächlicher Mechanismen an der Bildung einer solchen Theorie mitwirken.

Die Autoren beginnen ihr Werk mit einer ausführlichen Darstellung der allgemeinen Grundlagen und des aktuellen Forschungsstandes zum Beweglichkeitstraining. Dem schließt sich die Abhandlung der eigenen empirischen Untersuchung an. In verschiedenen Kapiteln werden Hypothesen erstellt, die Methodik erläutert, die Ergebnisse dargestellt und abschließend diskutiert.

Zur Durchführung ihrer Untersuchung entwickelten die Autoren eine isokinetische Messapparatur in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Saarbrücken. Die Auswertung der erhobenen Messdaten erfolgte mittels eines eigens entwickelten Softwareprogramms.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass Beweglichkeitstraining eine Vergrößerung der individuellen maximalen Bewegungsreichweite bewirkt. Dies gilt sowohl für einfach wie auch für mehrfach-serielles Training. Die Studie lässt vermuten, dass die Effekte einfacher Dehnmaßnahmen vor allem auf morphologischen Mechanismen beruhen. Hingegen lassen mehrfache Dehneinheiten keine langfristigen strukturellen Veränderungen erkennen.

Die Ursache der gesteigerten Beweglichkeit ist nicht in einer Muskelverlängerung begründet, sondern in einer Steigerung der Schmerztoleranz. Es bleibt jedoch unklar, welche Faktoren die Schmerztoleranz beeinflussen und welche Funktionsmechanismen zu ihrer Steigerung führen.

Die Befunde der Studie von Schönthaler/Ohlendorf zeigen, dass Dehnübungen nicht uneingeschränkt für jede Sportart geeignet sind. Entscheidend ist das jeweilige Anforderungsprofil. So sollten z.B. vor der Ausübung von Schnellkraft- und Maximalkraftsportarten keine passiv-statischen Dehnmaßnahmen durchgeführt werden. Diese führen durch ein Abflachen des Dehnungs-Spannungsverlaufes zu einer Abnahme der Maximal- bzw. Schnellkraftleistung. Auch bei Ausdauerdisziplinen und hier insbesondere bei Laufdisziplinen kann sich ein vorweg absolviertes einfach-serielles Dehntraining negativ auf die Leistung auswirken. Die durch Dehnung reduzierte Speicherkapazität der Muskulatur steht einer hohen Laufökonomie entgegen. Es muss mehr positive Muskelarbeit geleistet werden. Zudem wird die gelenkstabilisierende Funktion des myotendinösen Gewebes eingeschränkt.

Während bei Laufdisziplinen die Notwendigkeit vom mehrfach-seriellem Dehntraining fragwürdig erscheint, wird es hingegen bei Sportarten wie Ballett oder rhytmische Sportgymnastik, bei denen im Grenzbereich gearbeitet wird, begleitend zum sportartspezifischen Training als sinnvoll angesehen.

Weiterhin empfehlen die Autoren, passiv-statische Dehnmaßnahmen nicht in der unmittelbaren Nachbereitungsphase, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt einzusetzen. Der Gründe liegen in der Verkürzungsneigung der Arbeitsmuskulatur und deren reduzierter Schmerzempfindlichkeit nach intensiven Belastungen. Es besteht die Gefahr von Überdehnung des Gewebes und von Verletzungen. Ein späterer Einsatz von einfach-seriellen Dehnmaßnahmen dagegen ist sinnvoll, da durch eine Reduktion der Dehnungsspannung die Entspannungsfähigkeit des Muskels erhöht und Muskelverkürzungen entgegengewirkt werden kann.

Der vorliegende Band trägt zu einem besseren Verständnis der für das Beweglichkeitstraining bedeutsamen Mechanismen bei. Es ist das Verdienst der Autoren, Defizite und Ansätze zu deren Verringerung aufgezeigt zu haben. Dies kann jedoch nur ein erster Schritt auf einem langen Weg sein, viele Fragen bleiben offen.

Karl-Heinrich Bette, Uwe Schimank, Dominik Wahlig, Ulrike Weber

Biographische Dynamiken im Leistungssport. Möglichkeiten der Dopingprävention im Jugendalter. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 04/2002)

Die Autoren analysieren biographische Dynamiken jugendlicher Leistungssportler aus soziologischer Sicht. Ihre Untersuchung befasst sich mit dem Vorfeld des Dopingproblems, nicht mit der Aufdeckung konkreter Dopingfälle im Kinder- und Jugendleistungssport. Doping ist für sie weniger eine Sache „schlechter Menschen“, sondern verweist auf soziale Bedingungen. Dopingmissbrauch als Handeln gegen geltende Normen geht zumeist auf soziale Faktoren zurück. Es gilt daher abzuklären, warum Doping als abweichendes Verhalten mit einer gewissen Zwangsläufigkeit passiert. Aus den gewonnenen Erkenntnissen sollen Möglichkeitsräume präventiv ausgerichteter Anti-Doping-Maßnahmen abgeleitet werden.

In den einleitenden Kapitel 1 und 2 werden zunächst die theoretischen Perspektiven zur Klärung der Untersuchungsfrage vorgestellt und das empirische Vorgehen erläutert. Die Kapitel 3 bis 6 umfassen eingehende empirische Betrachtungen zu vier ausgewählten Sportarten (Rhythmische Sportgymnastik, Gewichtheben, Zehnkampf, Tennis).

Bei den vier Fallstudien stehen zwei Schwerpunkte im Vordergrund. Zum einen werden die Sportarten als Leistungssportdisziplinen charakterisiert. Untersucht werden hierzu u.a. Vereins- und Fördersystem, Strategien der Talentrekrutierung, Drop-out-Problematik, spezifische Lebensalter, Trainings- und Wettkampfsystem, Publikumsresonanz, Verdienstmöglichkeiten, Verletzungsrisiken. Zum zweiten werden die typischen Karriereverläufe

analysiert, jeweils gegliedert nach den drei Phasen der Biographie eines Spitzensportlers (Einstiegsphase, Take-off-Phase, Hochleistungsphase).

In Kapitel 7 werden spezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den vier untersuchten Sportarten herausgearbeitet mit dem Ziel einer möglichen Generalisierung für andere Sportarten. Kapitel 8 unternimmt eine modelltheoretische Verdichtung und typisiert die biographischen Risiken von Sportlerkarrieren jenseits sportartspezifischer Varianzen. Die in den Fallstudien formulierten typischen Risikokonstellationen gelten auch als generalisierende Muster in anderen Sportarten.

Der Zusammenhang zwischen Risiko und Devianz wird in Kapitel 9 behandelt. Aufgezeigt wird, dass Dopingabweichung nicht vom Himmel fällt, sondern der Bewältigung biographischer Risiken dient. Doping lässt sich nur dann erfolgreich einsetzen, wenn dem Athleten hierfür ein geeignetes Umfeld zur Verfügung steht. Es gibt jedoch keine lineare deterministische Beziehung zwischen den aufgezeigten Risiken einer Sportlerkarriere und dem Dopingmissbrauch. Dies belegt allein die Tatsache, dass nicht alle Athleten dopen. Die Untersuchung stellt denn auch die sozialen Bedingungen für ein individuelles **Nein** zum Doping dar.

Vor dem Hintergrund der sozialstrukturellen Analysen von Sportlerkarrieren werden abschließend in Kapitel 9 Möglichkeiten zur Dopingprävention abgesteckt und Vorschläge zur Dopingbekämpfung unterbreitet. Die Autoren stellen zunächst fest, dass ein Königsweg zur Bekämpfung des Dopingproblems nicht in Sicht ist und Doping nicht gänzlich zu eliminieren sei. Die beste Dopingprävention ist die Reduktion biographischer Risiken während der Sportlerkarriere und Minimierung von Zukunftsunsicherheit nach der Sportlerkarriere.

Der vorliegende Band stützt vorbeugende Maßnahmen zur Dopingprävention und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Umfeld der Athleten (u.a. Eltern, Trainer, Betreuer). Er leistet einen wesentlichen Beitrag zur Anti-Doping-Forschung aus sozialwissenschaftlicher Sicht. Biographische Risiken werden ermittelt, verglichen und generalisierend interpretiert. Athleten, aber auch ihr Umfeld, können dem Band Anregungen entnehmen.

Ein Verdienst der Autoren ist das Aufzeigen des strukturellen Kontextes von Athleten und seine Prägung für deren Handeln. Ein solches Wissen ist Voraussetzung zur Entwicklung von treffsicheren Interventionsinstrumenten, die über die bisher praktizierten Maßnahmen der Dopingbekämpfung hinausgehen. Die bisherigen Strategien beachten zu wenig den sozialen Kontext. Die Marschrichtung künftiger Dopingbekämpfung muss stärker als bisher präventiv-strukturell ausgerichtet werden und bei noch nicht dopinganfälligen Nachwuchsatleten ansetzen. Ziel ist die Umgestaltung des sozialen Umfeldes zur Eindämmung von Dopinganfälligkeiten.

Anke Delow, Jochen Hinsching

Transformation und Modernisierung in ostdeutschen Sportvereinen. Sportfunktionäre als Agenten sozialen Wandels. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 06/2002)

Die Greifswalder Forschergruppe um Delow/Hinsching untersuchte vom Ansatz der fallrekonstruktiven Forschung auf der Basis lebensgeschichtlicher Interviews ausgehend den Transformationsprozess der ostdeutschen Sportvereine in den 1990er Jahren. Sie stützten sich methodologisch auf die Fallrekonstruktion und die Biografie und wollen den Transformationsprozess in ostdeutschen Sportvereinen anhand von Handlungsmustern führender Vereinsfunktionäre beleuchten. Handeln im Transformationsprozess soll durch das Verständnis für die Biografien der Menschen als wesentliche Einflussgröße erklärbar und die Sichtweisen der agierenden Personen deutlich werden.

Nach Ausführungen zu transformationstheoretischen Grundlagen (Teil A) werden im Hauptteil (Teil B) die Fallmonografien der befragten Vereinsfunktionäre wiedergegeben. Teil C befasst sich mit der Verallgemeinerung der Ergebnisse und beinhaltet die Formulierung einer gegenstandsbezogenen Theorie zum Transformationsprozess in ostdeutschen Sportvereinen.

Die in Teil B dargestellten Handlungsmuster beschreiben die vorgefundenen Typen ostdeutscher Sportvereinsfunktionäre hinsichtlich ihres Umgangs mit Wende und Nachwende. Die Handlungsmuster werden in drei Kapiteln differenziert nach den Typen „Blockaden“, „Kontinuitäten“ und „Aufbrüche“ aufgezeigt. „Blockaden“ weisen eine blockierte Handlungsfähigkeit auf, von Ihnen gehen keine Impulse zur Umgestaltung der sozialen Realität aus. „Kontinuitäten“ können sich den neuen Rahmenbedingungen stellen und an der Entwicklung reproduktionsfähiger sozialer Strukturen mitwirken. „Aufbrüche“ verfügen über keine Erfahrungen als Sportfunktionäre und bringen neuartige Auffassungen in die Sportvereine ein.

In Teil C werden die Ergebnisse der Interviews mit den Sportvereinsfunktionären verallgemeinert und die Übergangsmuster systematisch herausgearbeitet. Die verschiedenen Institutionalisierungsmodi (Imitation, Paralyse, Rezeption, Persistenz, Innovation) werden dargestellt (Kapitel 6) und entlang übergreifender historischer Prozesse in Umbruch-, Transitions- und Strukturierungsphase differenziert eingeordnet (Kapitel 7). Im abschließenden Kapitel 8 werden die Ergebnisse zusammengefasst und Perspektiven in der Gegenwartsgesellschaft aufgezeigt.

Bei der Systematisierung der Übergangsmuster ergibt sich als ein überraschender Befund, dass in der Institution Sportverein unterschiedlichste Modi der Transformation wirken. Der

Verlauf des Systemwechsels unterliegt qualitativ unterschiedlichen Einflussgrößen. Es wirken sowohl der konkret infolge des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik Deutschlands nachvollziehbare Institutionentransfer mit seinen folgenden Strukturierungsprozessen („kurze Welle“) als auch längerfristige Prozesse der Modernisierung und Neomodernisierung westlicher Industriegesellschaften („lange Welle“).

Im Handeln der Akteure spiegeln sich sowohl die biografischen Spurungen der DDR-Vergangenheit als auch die Anforderungen durch die veränderten Verhältnisse, die Auseinandersetzung mit dem strukturellen Institutionentransfer wider. Delow/Hinsching zeigen die zentrale Rolle der Akteure als Gestalter des sozialen Wandels auf. Sie weisen nach, dass die Transformation offenbar relativ reibungslos bewältigt wurde. Die Transformation scheint stärker als in anderen gesellschaftlichen Bereichen von Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West gekennzeichnet. Es finden sich auch für Ostdeutschland Indizien einer sozial integrativen und identitätsstabilisierenden Funktion der Sportvereine.

Die Autoren vermuten, dass die ostdeutschen Sportvereine auf Grund ihrer Transformationserfahrungen eher zu Anpassungsleistungen an die seit geraumer Zeit in der bundesdeutschen Sportlandschaft als Ergebnis der Modernisierung der Gesellschaft bestehenden Tendenzen zu einer Ausbreitung und Differenzierung der Sportkultur mit veränderten individuellen Zugriffen auf das Feld des Sports in der Lage sind.

Die Akteure auf allen Ebenen, vom Deutschen Sportbund bis hin zu den Sportvereinen, sind daher gut beraten, wenn sie bei ihrer Suche nach Mitteln und Wegen zur Bewältigung des Modernisierungsdrucks die Erfahrungen des ostdeutschen Transformationsprozesses berücksichtigen. Dadurch können Brücken zwischen Vergangenheit und Zukunft geschlagen werden. Das Zusammenführen der Vergangenheiten von Ost und West auf dem Gebiet des Sports trägt zur Schaffung einer sozialen Realität der Gemeinsamkeit bei, die in die Zukunft weist und dem Zusammenwachsen von ost- und westdeutscher Gesellschaft Realität verleiht.

Wolfgang Hartmann; Carl Müller-Platz (Red.)

Sportwissenschaftler und Sportwissenschaftlerinnen gegen Doping. Dokumentation des Symposiums am 19. und 20. Oktober 2000. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 07/2002)

Das Symposium wurde vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft, der Deutschen Sporthochschule Köln und dem Deutschen Olympischen Institut gemeinsam veranstaltet aus der Erkenntnis heraus, dass der Kampf gegen das Doping nur in Kooperation gelingen kann.

Ziel der Veranstaltung war es, Wissen aus den verschiedenen dem Sport helfenden Wissenschaften zu aktivieren und zu entwickeln. Dopingforschung ist ein weitgefächerter Bereich, deshalb ist ein Austausch und Kooperation der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen unabdingbar.

Bewusst ausgespart wurden medizinische und biochemische Aspekte, zu diesen Problemfeldern gibt es eigene Veranstaltungen. Dopinganalytik und Methodenentwicklung bildeten bislang den Schwerpunkt in der Dopingforschung. Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Doping umfasst jedoch mehr als die Suche nach verbotenen Substanzen.

Das Symposium wollte bewusst den Blick in der Dopingforschung weiten. Es sollten Ursachen und Entwicklungsaspekte des Dopings aus historischer, soziologischer, psychologischer, ökonomischer und rechtlicher Sicht einbezogen werden. Des Weiteren sollten vereins- und verbandspraktische Seiten des Dopings erörtert werden. Es müssen verstärkt die Akteure des Dopings und ihre unterschiedlichen Interessenlagen analysiert sowie die gesundheitlichen Folgen und die Betreuung von Dopingopfern berücksichtigt werden.

Liest man die Namen der Referenten und die Themen ihrer Vorträge im Programm wird deutlich, welch breites Spektrum an Wissenschaftsdisziplinen sich mit Doping befasst. Zwei Referenten stellten Ergebnisse aus vom BISp geförderten Vorhaben vor (Bette, Spitzer). In der Dokumentation sind folgende Beiträge zusammengestellt:

- Sportwissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung (Elk Franke)
- Sportlerbiographie und Doping (Karl-Heinrich Bette, Uwe Schimank)
- Zum Umgang mit der Doping-Problematik in Italien (Sandro Donati)
- Doping in der DDR. Lehren aus der Analyse eines devianten Systems (Giselher Spitzer)
- Obligatorische Medikamentendeklaration. Theorie und Implementierung einer anreizkompatiblen Dopingbekämpfungsstrategie (Gerd G. Wagner)
- Ökonomische Erklärungs- und Bekämpfungsansätze des Dopings (Wolfgang Maennig)
- Legal Aspects of Doping (Christoph Vedder)
- Wo viel Licht ist, ist auch Schatten. Ein Beitrag zur Glaubwürdigkeit der Dopingbekämpfung (Harald Hans Körner)
- Der Dopingfall – wer ist beweispflichtig? (Dieter Rössner)
- Dopinginformation in der Schweiz (Mathias Kamber)
- Doping in der Bundesrepublik Deutschland: Zur Geschichte, Phänomenologie und Soziologie eines vernachlässigten Problems (Andreas Singler, Gerhard Treutlein)
- Deutsch-französisches Modellseminar Dopingprävention (Claudia Grabichler).

Der Anhang enthält u.a. die Kölner Erklärung „Sportwissenschaftler und Sportwissenschaftlerinnen gegen Doping“.

Übergeordnetes Ziel der Tagung war eine Verstärkung des Kampfes gegen das Doping. Diesem Ziel verpflichteten sich die teilnehmenden Sportwissenschaftler und Sportwissenschaftlerinnen in der Kölner Erklärung. Der Kampf gegen das Doping soll u.a. durch eine stärkere Beachtung der gesellschaftlichen Dimensionen des Dopings intensiviert werden. Die Kölner Erklärung ist ein wichtiger Ausfluss der Veranstaltung. Mit ihr soll eine gesellschaftspolitische Initiative im Kampf gegen das Doping gestartet werden.

Horst M. Schellhaaß, Lutz Hafkemeyer

Wie kommt der Sport ins Fernsehen? Eine wettbewerbspolitische Analyse. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 08/2002)

Sport hat in seiner Gesamtheit im Vergleich der verschiedenen Programmkategorien am stärksten vom Wettbewerb zwischen den Fernsehsendern profitiert. Ein summarischer Überblick bietet ein positives Bild der Medienpräsenz des Sports. Eine differenzierte Analyse zeigt jedoch, dass sich Zuschauerinteresse und damit verbunden wirtschaftlicher Erfolg auf nur wenige Sportarten konzentrieren. Es gelingt offenbar nur wenigen Sportarten ihren Sport über das Fernsehen zu verkaufen.

Die vorliegende Studie geht der Frage nach, ob und ggf. welche Möglichkeiten es für unterrepräsentierte Sportarten gibt, sich stärker ins mediale Blicklicht zu bringen. Das große Interesse an bislang unterrepräsentierten Sportarten bei den Olympischen Winterspielen 2002 in Salt Lake City zeigt auf, dass sie nicht weniger telegen sind als die z.Z. in Sachen Medienpräsenz erfolgreichen Sportarten und sie ebenfalls hohe Sehbeteiligungen erreichen können.

Kapitel I führt in die Problemstellung ein. Die Autoren gehen in ihrer Untersuchung von der Vermutung aus, dass schwache Medienpräsenz kein unabwendbares Schicksal sein muss. Die vorliegende Studie soll die ökonomischen Erfolgsfaktoren für Medienpräsenz untersuchen. Ausgangspunkt der Analyse ist in Kapitel II der bestehende Fernsehvertrag (TV 32er-Vertrag) zwischen 32 Spitzenverbänden und der SportA, der Sportrechteagentur der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Dieser Vertrag bietet zwar eine Grundlage für die Medienpräsenz, hat jedoch das vorwiegend geringe Publikumsinteresse bislang wenig positiv verändert.

In den Kapiteln III und IV werden Möglichkeiten der Sportverbände und der Fernsehsender dargestellt, höhere Reputation für Sportereignisse als Unterhaltungsprodukt zu gewinnen. Erörtert werden z.B. Optimierung der Wettkampffregeln und des Wettbewerbs, Regionalisierung der Liga, Internationale Wettbewerbe, Auswahl des Senders und des

Sendeformats. Die Absicherung der finanziellen Risiken im Fernsehvertrag wird in Kapitel V thematisiert.

Die bislang beschrittenen Wege zum Aufbau medialer Reputation werden exemplarisch am Beispiel der vier Sportarten Basketball, Eisschnelllauf, Hockey und Kanu im abschließenden Kapitel VI untersucht. Die Darstellung erfolgreicher Strategien wie auch die Analyse von Schwachstellen bieten Anregungen für eine bessere Vermarktung.

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass Sport sich als Unterhaltungsprodukt wie jedes andere Produkt nach den Gesetzen des Marktes verkauft und der Sport eine hervorragende Ausgangsposition im Wettbewerb um Inhalte und Sendeplätze in kommenden digitalen Zeitalter hat. Es bedarf jedoch einer ausgeklügelten Strategie die Sportberichte auf die Präferenzen der Zuschauer abzustimmen.

Schellhaaß/Hafkemeyer betreten mit ihrer Studie wissenschaftliches Neuland auf dem Gebiet Sport und Medien und behandeln eine für die Sportverbände sehr bedeutsame Problematik. Ihre Erkenntnisse und Schlussfolgerungen zur besseren medialen Präsenz und damit verbunden Vermarktung sind von hoher sportpolitischer Bedeutung. Sie müssen jedoch stets auf die Besonderheiten und spezifischen Bedürfnisse des jeweiligen Sportverbandes bzw. der eigenen Sportart(en) ausgerichtet werden.

Jürgen Baur, Ulrike Burrmann, Katharina Krysmanski

Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 09/2002)

„Mädchen könn(t)en Düsenjäger fliegen“, wenn sie die Chance bekämen und es wollten. Sie haben jedoch nur geringe Möglichkeiten hierzu. Diese Aussage steht sinnbildlich für die Situation der Mädchen in Sportvereinen und ist nur eine von zahlreichen Erkenntnissen des Untersuchungsberichtes.

Mit dem vorliegenden Band wird eine Reihe von Publikationen des BISp zum Thema „Frauen und Sport“ fortgeführt. Der umfangreiche Forschungsbericht knüpft an die Diskussion um die Benachteiligung von Mädchen und Frauen im Sport an und thematisiert die Chancen der Sportbeteiligung von Mädchen. Die Untersuchung wurde räumlich auf die ländlichen Regionen Ostdeutschlands und altersmäßig auf Heranwachsende im Alter von 13 bis 19 Jahren begrenzt.

Untersucht werden sowohl die Sozialisation zum Sport als auch die Sozialisation durch den Sport. Das Forschungsinteresse der Autoren galt der Sportbeteiligung und den Sport-

engagements von Mädchen im Kontext ihrer Lebensführungen und Lebenslagen, ein bislang nur am Rande diskutiertes Problem.

Die Autoren gingen in der Untersuchung von drei leitenden Annahmen aus:

- a) Mädchen stehen dem Sport nicht von vornherein distanzierter gegenüber als Jungen. Die mehrfach registrierten Unterschiede in den Sportengagements der weiblichen und männlichen Jugendlichen dürften nicht (allein) auf ein geringeres Sportinteresse der Mädchen zurückzuführen sein.
- b) Die ostdeutschen Mädchen in ländlichen Räumen haben es in mehrfacher Hinsicht besonders schwer, Sport nach ihren eigenen Interessen zu betreiben.
- c) Mädchen profitieren vom Sporttreiben, sofern sie den Zugang zum Sport finden. Sporttreiben kann einen positiven Beitrag zur Bewältigung jugendtypischer Entwicklungsaufgaben leisten.

Aufgezeigt werden als Ergebnisse der Untersuchung u.a. geschlechtsspezifische Differenzen im Sportengagement der Jugendlichen. Festgestellt werden markante geschlechtsspezifische Differenzen in Bezug auf Zugehörigkeit zu Sportvereinen und vereinsgebundene Sportinvolvement.

Mädchen messen dem Sport allgemein einen geringeren Stellenwert zu als Jungen, ihre sportlichen Aktivitäten sind weniger hoch. Dagegen gibt es bei den Differenzen zwischen vereinsgebundenen und nicht vereinsorganisierten Jugendlichen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. In Sportvereinen engagierte Mädchen messen ihren Sportaktivitäten ähnlich wie Jungen eine höhere Bedeutung zu als Jugendliche ohne Vereinsanbindung.

Die Autoren stellen deutliche Stadt-Land-Disparitäten fest. In vielen ländlichen Gemeinden existieren keine Sportvereine, manche der vorhandenen verzichten auf Jugendarbeit. Die Vereinssportprogramme sind weniger differenziert als im städtischen Raum. Die Wahlmöglichkeiten im vereinsorganisierten Sport sind deutlich eingeschränkt. Dies führt oftmals zu langen Wegezeiten und hohen Fahrtkosten um am gewünschten Vereinssport teilnehmen zu können. Alternativen zum vereinsorganisierten Sport stehen im ländlichen Raum nur begrenzt zur Verfügung. Hinzu kommt eine insgesamt defizitäre Sportstätteninfrastruktur in Ostdeutschland, die im ländlichen Raum besonders ausgeprägt ist.

Diese Stadt-Land-Disparitäten treffen vor allem Mädchen. Besonders in den Kleinstgemeinden des ländlichen Raumes haben Mädchen deutlich höhere Zugangsbarrieren zum Vereinssport zu überwinden als Mädchen, die im städtischen Raum leben. Örtliche Sportvereine existieren zumeist als Einspartenvereine. Das Angebot ist vielerorts auf Fußball beschränkt. Dies führt dazu, dass ca. jeder zweite ländliche Sportverein keine Mädchen als Mitglieder führt.

Vereinsorientierte Mädchen treiben weniger Wettkampfsport und üben anteilig mehr Breitensport aus als Jungen. Infolge der Wettkampforientierung in den Sportvereinen wenden sich Mädchen vielfach alternativen Sportangeboten außerhalb der Vereine als Abgrenzung vom leistungsbetonten Vereinssport zu.

Bildungstypische Differenzen bilden eine weitere Zugangsschwelle zum Vereinssport. So sind Gymnasialschülerinnen stärker im Vereinssport engagiert als gleichaltrige Real- und Berufsschülerinnen. Als weitere bedeutende Faktoren werden der Bildungs- und Erwerbsstatus der Eltern festgestellt.

Die Untersuchung zeigt im abschließenden Teil IV Orientierungspunkte für eine Förderung der „Mädchenarbeit“ auf. Sportvereine sollten sich mehr für weibliche Mitglieder öffnen. Es gilt Strategien zu entwickeln, um der aufgezeigten mehrfachen Benachteiligung der Mädchen im ländlichen Raum in Bezug auf Sportbeteiligung entgegen zu wirken. Dies könnte u.a. durch eine Erweiterung der Sportprogramme unter Einbeziehung der Mädchen geschehen. Eine Einbindung der Mädchen in die Sportvereine wird jedoch nur gelingen, wenn deren spezifische Sportinteressen in die vereinsorganisierte Jugendarbeit aufgenommen werden.

Das Thema der Benachteiligung von Mädchen im Sport wird trotz einiger positiver Entwicklungen weiterhin auf der Tagesordnung der Sportorganisationen und Sportpolitik bleiben müssen. Die Jugendarbeit der Sportvereine muss sich verstärkt Mädchen in ländlichen Regionen zuwenden. Der vorliegende Band bietet hierzu eine facettenreiche Argumentationshilfe.

Jürgen Krug, Hans-Joachim Minow (Hrsg.)

Trainingsprinzipien – Fundament der Trainingswissenschaft. Kolloquium der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs), Sektion Trainingswissenschaft, mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) und der Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät, anlässlich des 75. Geburtstages von Professor Dr. Dietrich Harre am 12.-13. Januar 2001 in Leipzig. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 10/2002)

Seit 50 Jahren gehen von Leipzig Innovationen zur Entwicklung der modernen Trainingswissenschaft aus. Besonderen Anteil daran hat Professor Harre, zu dessen Ehren aus Anlass seines 75. Geburtstages die Veranstaltung in Leipzig ausgerichtet wurde. Die Thematik des Kolloquiums ist eng verflochten mit seinem weltweit anerkannten Lebenswerk.

Professor Harre ging von einer Komplexität trainingsmäßigen Handelns aus und hob die Multidisziplinarität wissenschaftlichen Angehens in der Trainings- und Wettkampfforschung hervor. Seine 1969 in erster Auflage erschienene „Trainingslehre“ setzte entscheidende Impulse und spiegelt die Entwicklung der Trainingswissenschaft zu einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin wider.

Das Kolloquium über Trainingsprinzipien soll als Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis fungieren. Ziel ist ein Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Erfahrungen. Sowohl Trainer als auch Wissenschaftler sollen gleichermaßen Anregungen erhalten.

Die Veranstaltung zeigte die Bedeutung von Trainingsprinzipien auf, machte aber auch deutlich, dass es noch viele offene trainingsmethodische Fragen gibt. Auch für die Schüler von Professor Harre gibt es noch ein weites Feld zu bearbeiten.

In der Dokumentation sind folgende Beiträge zusammengestellt:

- Der Einfluss der Trainingslehre von Harre auf die Trainingswissenschaft (Jürgen Krug/Klaus Carl/Stephan Starischka)
- Der propositionale Gehalt der Trainingsprinzipien und ihr Beitrag zu modernen Konzepten der Trainingssteuerung (Andreas Hohmann/Martin Lames)
- Zum Einfluss angewandter Trainingswissenschaft auf die Entwicklung sportlicher Spitzenleistungen (Arndt Pfützner)
- Zum Stand der Entwicklung der Trainingsprinzipien aus der Sicht der Ausdauersportarten – Grundlegende Aspekte und Stellenwert der Trainingsprinzipien im Sport (Ulrich Hartmann)
- Trainingsprinzipien zwischen Wissensproduktion und Wissensanwendung: Eine wissenschaftstheoretische Betrachtung (Stefan Panzer)
- Harres Trainingslehre im Kontext aktueller Entwicklungen im Nachwuchsbereich (Klaus Rost)
- Erfolgskontrolle als Prinzip: Wie valide ist die aktuelle Wettkampfdiagnostik im Sprint? (Manfred Letzelter)
- Ausgewählte Prinzipien und Grundsätze des sportlichen Trainings für die Herausbildung der koordinativen Handlungskompetenz (Christian Hartmann)
- Zum Prinzip der Vielseitigkeit der Leistungsentwicklung im Kindertraining (Jürgen Nicolaus)
- Zur Systematisierung von Trainingsprinzipien (Günther Schnabel)
- Zum Stand der Entwicklung des Trainingsprinzips der Zyklisierung bzw. Periodisierung (Joachim Berger/Hans-Joachim Minow)
- Konditionelle Belastungen und Zielwurfbewegungen (Marc-Oliver Dillinger).

Den Abschluss bildet eine Bibliographie ausgewählter wissenschaftlicher Publikationen im Zeitraum von 1952-2001 von Professor Harre.

Martin-Peter Büch, Wolfgang Maennig, Hans-Jürgen Schulke (Hrsg.)

Regional- und sportökonomische Aspekte von Sportgroßveranstaltungen. Dokumentation des Hamburger Workshops „Sport und Ökonomie“ anlässlich der HEW Cyclastics vom 17.-18.8.2001. Köln: Sport und Buch Strauß 2002 (= Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 11/2002)

Gemeinsam mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und den Hamburger Elektrizitätswerken (HEW) veranstaltete das Bundesinstitut für Sportwissenschaft einen Workshop „Sport und Ökonomie“. Das Thema der Veranstaltung lautete: „Regional- und sportökonomische Aspekte von Sportgroßveranstaltungen“.

Sportgroßveranstaltungen stehen unter zunehmendem Legitimationsdruck durch die Öffentlichkeit. Ihre Dimensionen übertreffen die früherer Sportveranstaltungen quantitativ bei Weitem. National und International stehen Städte und Regionen in einem Wettbewerb um die Ausrichtung von herausragenden Sportveranstaltungen. Es bestehen jedoch viele Fragen, wie eine Investition in eine Sportveranstaltung erfolgreich gestaltet werden kann.

Es stellen sich Fragen nach den möglichen mit der Sportveranstaltung verbundenen sportlichen, touristischen, soziokulturellen, städtebaulichen, umweltpolitischen und wirtschaftlichen Auswirkungen. Eine Investitionsanalyse kann Entscheidungshilfe liefern. Durch Schaffung von Transparenz der Argumente und eine Analyse von Kosten und Nutzen kann sie einen Beitrag zur Akzeptanz der Sportveranstaltung leisten.

Der Hamburger Workshop greift einige der Probleme in Zusammenhang mit Sportgroßveranstaltungen insbesondere aus regionalwirtschaftlicher Sicht auf. Der vorliegende Dokumentationsband leistet einen nützlichen Beitrag zur weiteren Auseinandersetzung mit der nicht zuletzt in Hinblick auf die Fussballweltmeisterschaft 2006 und die Olympischen Spiele von 2012 bedeutsamen Thematik von Sportgroßveranstaltungen und dem Verhältnis von Sport und Ökonomie.

Die Dokumentation umfasst folgende Beiträge:

- Sportgroßveranstaltungen – vom Erlebnis zum Standortfaktor (Martin-Peter Büch/Wolfgang Maennig/Hans-Jürgen Schulke)
- Thesen zur Konzipierung einer Sportökonomie: Zukunft der Arbeit, globale Einflüsse und Konsequenzen für den Sport (Rudolf Hickel)
- Zur Zukunft des Sports und Fragen an die Volkswirtschaft (Christian Wopp)

- Strategien erfolgreicher Stadionfinanzierung: Gesamt- und einzelwirtschaftliche Überlegungen am Beispiel des deutschen Profifußballs (Helmut M. Dietl/Markus Pauli)
- Wirtschaftliche Aspekte bei Bau und Betrieb eines WM-tauglichen Fußballstadions (Udo Bandow)
- Die Auswahlkriterien für die WM-Stadien 2006 (Wolfgang Niersbach)
- Probleme der Regionalisierung volkswirtschaftlicher Einkommens- und Beschäftigungseffekte von Sportgroßveranstaltungen (Bernd Meyer/Gerd Ahlert)
- Imageeffekte von Sportgroßveranstaltungen: Möglichkeiten und Grenzen der Messung (Wolfgang Maennig/Arne Feddersen)
- Alternative Konzepte zur Erfassung regionalwirtschaftlicher Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen (Paul Gans/Michael Horn/Christian Zemann)
- Systematisierung und Quantifizierung von ehrenamtlichen Leistungen bei Sportgroßveranstaltungen (Gerhard Trosien)
- Die Medienpräsenz von Schwellensportarten an den Beispielen Radsport und Basketball (Horst M. Schellhaaß)
- Brot und Spiele. Wozu braucht die Stadtgesellschaft von heute den Sport? (Sylvia Schenk).

2 **Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft** *(Rot/Weiße Reihe)*

Norbert Fessler

Evaluation von Sportförderprogrammen. Ein differenzierungstheoretischer Ansatz mit empirischen Ausführungen am Beispiel der Kooperationsprogramme Schule & Sportverein. Schorndorf 2002 (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 105) Die Untersuchung stellt Kooperationsprogramme zwischen Schule und Sportverein in den übergeordneten Kontext von Sportförderprogrammen. Sie richtet ihren Blick auf die gerade in Zeiten knapper werdender öffentlicher Fördermittel immer wichtigeren Sportanreizprogramme, deren gesellschaftspolitisch gewollter Effekt darin besteht, über zumeist geringe finanzielle Anreize oftmals ein Vielfaches an privaten Ressourcen einzuwerben.

Fesslers Studie entwickelt ein innovatives und interdisziplinär ausgerichtetes Untersuchungsmodell für Sportprogramme und überprüft es empirisch. Fessler hat in ca. zehnjähriger prozessbegleitender Form das Sportanreizprogramm Baden-Württembergs untersucht. Die Ergebnisse ermöglichen Schlussfolgerungen, wie geeignete Strukturen geschaffen und sportliche Förderungen effektiv gesichert werden können.

Die Studie hat nicht das Ziel, alle thematischen Aspekte der Kooperation von Schule & Sportverein zu bearbeiten. Sie erhebt jedoch den Anspruch, ein komplexes Evaluations-

modell für Sportförderprogramme auf einen bestimmten Programmtypus anzuwenden (hier: Landeskooperationsprogramm) und empirisch-exemplarisch Möglichkeiten der Verknüpfung des theoretischen Ansatzes mit praxisnahen Erkenntnissen aufzuzeigen.

Teil I befasst sich mit den theoretischen Grundlagen und dem Forschungsgegenstand. Nach einer Einführung in die Thematik werden Grundlagen zum Gegenstandsbereich behandelt. Im abschließenden Kapitel werden Merkmale eines Modells zur Evaluation von Sportförderprogrammen erarbeitet und Forschungsstrategien erläutert.

Im zweiten Teil folgt der exemplarische Vollzug des Grundlagenteils. Teil II beinhaltet Prüfungen des vorgestellten Evaluierungsmodells, präzisiert die Untersuchungsziele und stellt die Erhebungsmethoden dar. In sechs weiteren Kapiteln befasst sich Fessler auf empirischer Basis mit den im Untersuchungsmodell verankerten Untersuchungskategorien „Kooperations-Mobilisierung“, „Kooperations-Formung“ und „relevanten Umwelten“.

Teil III nimmt eine abschließende Bewertung des exemplarisch ausgewählten Programmtyps „Landeskooperationsprogramm“ vor und focussiert die Vielzahl der theoriegeleiteten empirischen Ergebnisse zu grundlegenden Aussagen über Funktionen, Rahmenbedingungen und Perspektiven anderer Sportförderprogramme.

Als grundlegende Funktionen von Landeskooperationsprogrammen lassen sich zusammenfassen: „Kompensative Funktion“, „Funktion der Mitgliedergewinnung“, „Unterstützende Funktion“, „Innovative Funktionen und strukturverändernde Wirkungen“ und „Sport- und bildungspolitische Funktion“.

Die Rahmenbedingungen der Landeskooperationsprogramme sind so zu gestalten, dass sie eine partnerschaftliche Programmentwicklung ermöglichen. Fessler nennt als Programmerkfordernisse folgende Rahmenbedingungen: „Vertrauen“, „Partnerschaft“, „Anreiz“, „Überzeugung“ und „Offenheit“.

Die Steuerung von Landeskooperationsprogrammen erfordern Formen der „dezentralen Kontextsteuerung“. Folgende Steuerungs-, Organisations- und Reorganisationsstrategien sind praktikabel: „Begrenzung zentral-hierarchischer Steuerungsformen“, „Institutionalisierung und Stärkung der Stützsysteme“, „Modellierung vertikaler und horizontaler Kommunikationsabläufe“ und „Ressourcengewinnung und -erweiterung“.

In den letzten Jahren haben sich Landeskooperationsprogramme quantitativ stark entwickelt. Die Befunde der Studie ernüchtern jedoch, Anspruch und Wirklichkeit divergieren. So zeigt eine Zieleanalyse der 20 Landeskooperationsprogramme in allen Bundesländern mehr als 70 komplexe Zielsetzungen wie z.B. Gesundheits- und Entwicklungsförde-

rung, Talentsichtung, Integration oder Gewaltprävention auf. Bis auf die Ausnahme Talentsichtung werden sie in der Wirklichkeit jedoch nicht abgebildet.

Die Studie belegt, dass offene, für alle Schülergruppen gedachte und für vielfältige Inhalte geeignete Landeskooperationsprogramme prioritär Trends des organisierten Sports widerspiegeln. Es gibt Profiteure und Verlierer. Fessler fordert zu Recht, dass Kooperation über kontraktuell-zweckhafte Verbindungen hinausgehen sollte. Er postuliert die Qualitätsidee von „entwickelter“ Kooperation, gekennzeichnet durch partnerschaftliches Sich-Beraten, gemeinsames Entwickeln von Inhalten und Zielen, Reflexion gemeinsamer Werte und Berücksichtigung gegenseitiger Erwartungen.

Nach dem quantitativen Ausbau institutionalisierter Kooperationsformen müssen zukünftig verstärkt qualitative Aspekte in den Mittelpunkt rücken. Aus sportwissenschaftlicher Sicht sind verstärkt inhaltliche Fragen zu untersuchen.

Andreas Hohmann, Ditmar Wick, Klaus Carl (Hrsg.)

Talent im Sport. Schorndorf 2002 (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 110)

Der vorliegende Band dokumentiert die wichtigsten Beiträge des 4. gemeinsamen Symposiums der dvs – Sektionen Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft und der Universität Potsdam vom 7.–9. September 2000.

In die Thematik des Symposiums wird eingeführt durch den Beitrag „Talent im Sport – Versuch einer Bilanz“ von Klaus Carl, Andreas Hohmann und Ditmar Wick. Die Dokumentation der Veranstaltung umfasst die vier Hauptreferate :

- Zum Stand der sportwissenschaftlichen Talentforschung (Andreas Hohmann und Klaus Carl);
- Inheritance of Physical Fitness in Children (Martine A. Thomis und Gaston Beunen);
- Training related considerations for child athletes (Oded Bar-Or);
- Theoretische Ansätze und empirische Befunde zur Hochbegabungs- und Expertiseforschung unter besonderer Berücksichtigung sportlicher Talente (Kurt A. Heller).

Des Weiteren beinhaltet sie die wichtigsten Referate aus den sechs Arbeitskreisen

- *Arbeitskreis 1:* Entwicklung und Reife im Kindes- und Jugendalter;
- *Arbeitskreis 2:* Gesellschaftliche und Schulische Rahmenbedingungen für spitzensportleistungsorientierte Talentförderung;
- *Arbeitskreis 3:* Belastungen und Beanspruchungen des Bewegungsapparates des heranwachsenden Spitzensportlers;

- *Arbeitskreis 4:* Kennzeichen erfolgreicher Talentsuche und Talentförderungsmodelle aus der Sicht der Trainingswissenschaft;
- *Arbeitskreis 5:* Diagnose bei der Talentförderung;
- *Arbeitskreis 6:* Trainierbarkeit und Lernfähigkeit von Kindern und Jugendlichen.

Das Programm des Symposiums bildet den Abschluss des Dokumentationsbandes.

Die Talentproblematik ist von zentraler Bedeutung für den Leistungssport. Die hier dokumentierte Veranstaltung hatte die Absicht, die komplexe Talentproblematik im Sport multidisziplinär aufzuarbeiten. Defizite sollten erkannt und daraus neue Forschungsprojekte initiiert werden.

In der Konzeption des Symposiums wurde Talentförderung als domänenspezifische Begabtenförderung unterhalb des Hochleistungstrainings verstanden. Fragestellungen und forschungsmethodische Standards sind demnach auf die Entwicklung von Heranwachsenden als Ganzes orientiert.

In den Diskussionen zu den Referaten zeigte sich eine gewisse Unzufriedenheit der Sportpraxis mit dem erreichten Erkenntnisstand der Sportwissenschaft in Bezug auf die Ableitung handlungsrelevanter Hilfestellungen. Insbesondere werden langfristig treffsichere Selektionskriterien sowie verbindliche und erfolversprechende Trainingsvorgaben aus der Sportpraxis gewünscht.

Einer der Hauptgründe für die Unzufriedenheit der Sportpraxis mit der Wissenschaft liegt in der Komplexität der individuell sehr unterschiedlichen und stark zufallsbedingten langfristigen Persönlichkeitsentwicklung begründet. Die Wissenschaft kann die Bedürfnisse der Sportpraxis nicht mit der gewünschten Genauigkeit erfüllen.

Einen möglichen neuen Ansatz zur Lösung dieser Problematik stellt Heller vor. Er empfiehlt aus seinen Erfahrungen in der allgemeinen Hochbegabtenforschung heraus für die Talentforschung im Sport eine komplexe und modellorientierte Vorgehensweise. U.a. sollten die zu vielfältigen Einzelaspekten gefundenen Ergebnisse in komplexe Talentmodelle integriert und an ausgewählten Beispielen evaluiert und zu Detailfragen kontrollierte Längsschnittuntersuchungen durchgeführt werden.

Als Fazit zum Symposium ist festzuhalten, dass praxisrelevante Forschung zur Hochbegabtenproblematik im Sport nur möglich erscheint, wenn Forschung an komplexen Problemen orientiert sowohl als Grundlagenforschung wie auch als angewandte Forschung längerfristig stattfindet und ein Dialog von Wissenschaft und Praxis Routine wird.